



Ada Christen

Lieder einer Verlorenen

ngiyaw eBooks

# Ada Christen


## Lieder einer Verlorenen

Als Vorlage diente Ada Christen (pseud.), [Christine Breden],  
Lieder einer Verlorenen,  
Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg, 3. Auflage 1873.  
Aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek  
414872-A. Neu Mag

*ngiyaw* eBooks unterliegen dem Urheberrecht, außer für die Teile, die public domain sind.

Dieses ebook (pdf) darf für kommerzielle oder teil-kommerzielle Zwecke weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung. Eine gänzlich nicht-kommerzielle Verwendung ist jedoch gestattet, solange das ebook (pdf) unverändert bleibt.

*ngiyaw* eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen kostenfrei angeboten.

© 2009 Sporer Peter Michael für *ngiyaw* eBooks.   
Földvári u. 18, H – 5093 Vezseny  
[ngiyaw@gmail.com](mailto:ngiyaw@gmail.com) - <http://ngiyaw-ebooks.org>

Erstellt mit Corel Ventura 10, das die Corel Deutschland GmbH.  
freundlich zur Verfügung gestellt hat.

## Zueignung

Es mahnt mich aus Deinem blauen Aug'  
Ein wüster Jugendtraum;  
Da nickt ein blasses Mädchengesicht –  
Ach, ich erkenn' es kaum.

Und ein entgötterter Himmel liegt  
Vor mir – ach, Alles bricht! –  
Doch mildert das letzte, grellste Bild  
Das süße blaue Licht.

# *Herzblut*

1.

O könnt' ich Alles geben,  
Was dieses Herz bewegt,  
Und all die tausend Gedanken,  
Die wüst mein Schädel hegt! –

Es dränget heiß zur Lippe,  
Was mir das Herz zerbricht;  
Ich kenn' es, ach, ich fühl' es –  
Doch sagen kann ich's nicht!

2.

Es fragen mich die Menschen,  
Was mich so elend gemacht;  
Ich sag' euch, ich habe mein Elend  
Mit auf die Welt gebracht.

Es liegt in meinem Fühlen  
In dem halbentfesselten Geist,  
Der aufwärts will und der Alles  
Zur Erde doch wieder reißt.

### 3.

Ich blickte jüngst in mich –  
So recht in's Herz hinein  
Und glaubte noch etwas zu finden  
Von *dem*, was einstens mein.

Ich sah mein verlornes Eden,  
Mein versunkenes Paradies,  
Mich selbst den gefallenen Engel,  
Den Himmel und Erde verstieß.

### 4.

Ach nur *einmal* möcht' ich sinken  
Noch in deine Arme hin,  
Und nur *einmal* noch vergessen,  
Was ich war und was ich bin!

Ach nur *einmal* so dich sehen  
Wie du einst gewesen bist;  
Und dann Alles wieder leiden,  
Was schon war und was noch ist.

5.

Nur eine Thräne gebt mir wieder,  
Nur eine einz'ge will ich haben!  
Mit dieser Thräne aber will ich  
Das todeskranke Herze laben.

In diese Thräne will ich senken  
Mein ganzes namenloses Weh,  
Mit dieser Thräne will ich sagen,  
Was ich stets fühl' und kaum versteh'!

6.

Ach, ihr wißt nicht, wie sich's lebt,  
Athmet in der Trunkenheit  
Einer Liebe, die befreit,  
Die begeistert, die erhebt!

Ach, ihr wißt nicht, wie sich's lebt,  
Athmet in Versunkenheit  
Einer Liebe, die entweiht,  
An der Schmach und Elend klebt!

7.

Von dem, was ich besessen,  
Ist wenig mir geblieben,  
Von meinen süßen Träumen,  
Von Glauben, Hoffen, Lieben!

Nur schmerzliches Erinnern  
Ist's, was das Herz behielt,  
Verachtung, Haß und Flüche –  
Und eines Mannes Bild.

8.

»Heut haben wir schönes Wetter.«  
»O ja, recht schönes, mein Herr!«  
Das sind so unsre Gespräche,  
So kalt, so dumm, so leer.

Du streichelst mir fragend die Wange,  
Du kennst das gewisse Roth;  
Für dich ist's nichts als Schminke –  
Für mich: in der Brust der Tod.



9.

Ich hab' in langen Tagen  
Gar oft an dich gedacht,  
Ich hab' in langen Nächten  
Gehofft, geweint, gewacht.

Wie einstmals sitz' ich wieder  
Beim abgebrannten Licht;  
Ich wache – aber hoffen  
Und weinen kann ich nicht.

10.

Ich weinte um den Frühling –  
Ich Thörin!  
Ich weinte um die Blumen,  
Die alle verblüht und verwelkt –  
Ich Thörin!  
Wer weint um meine Jugend?  
Wer weint um meine Träume?! – –

## 11.

Sieh', in dies dein theures Bildniß  
Möcht' ich mich so ganz versenken;  
Könnst' ich, ach! dem Bilde doch  
Athem, Leben, Sprache schenken!

Könnst' ich in die kalten Formen  
Gluth und Blut und Liebe gießen,  
Könnst' ich diese lieben Hände  
Heiß zu heißem Drucke küssen! –

Ach, ich kann es nicht. Es bleibt  
Kalt und stumm in stolzer Ruh';  
Aber du bist gut getroffen:  
Denn es ist so ganz wie du!

## 12.

Wenn ich ihn manchmal sah,  
Hab' ich gezittert, gebangt;  
Und dennoch wieder hab' ich  
Nur ihn zu sehen verlangt.

Und wenn er im Vorbeigehen  
Nur leicht mein Kleid berührt,  
Hab' ich noch lang darüber  
Mit den Blumen diskutirt.

## 13.

Da sprach er so lieb und so freundlich,  
So zärtlich, gütig und mild;  
Man konnte beinahe glauben,  
Er hab' auch Alles gefühlt.

Doch plötzlich dieser Blick,  
Dies Lächeln – o mein Gott!  
Dies höhnische Compliment –  
Ich wollt', ich wäre todt!

14.

Ach ja, es ist nur allzu wahr,  
Was nützt dir mein Lieben und Leben,  
Und würd' ich aus den Adern  
Mein rothes Blut dir geben.

Blut ist Blut und bleibt es,  
Und wird ja nie zu Geld,  
Und Geld gehört zum Leben:  
Das ist der Lauf der Welt.

Mein Leben nützt dir nichts;  
Bezahlte man mich für's Sterben,  
Ich stürbe ja gerne morgen  
Um Alles dir zu vererben.

## 15.

Ich sehne mich nach wilden Küssen,  
Nach wollustheißen Fieberschauern;  
Ich will die Nacht am hellen Tag  
Nicht schon in banger Qual durchtrauern.

Noch schlägt mein Herz mit raschem Drang,  
Noch brennt die Wang' in Jugendgluthen –  
Steh' still, löscht' aus mit einem Mal!  
Nur nicht so tropfenweis verbluten!

## 16.

Du hast mich unsäglich elend gemacht,  
Und doch, ich kann dich nicht lassen;  
Ich liebe dich stets mehr und mehr –  
Und sollte dich endlos hassen.

Mein letzter Stern ging unter,  
Als du dich von mir gewandt:  
Da bin ich mit vollem Herzen  
In's leere Leben gerannt.

17.

»Dein Vers hat nicht das rechte Maaß,«  
So will man mich verweisen,  
»An Fluß und Glätte fehlt es ihm« –  
Und wie sie's sonst noch heißen.

Sie zählen an den Fingern ab,  
Verbessern wohl zehnmal wieder;  
Ich leg' die Hand auf mein blutendes Herz:  
Was *das* sagt, schreib' ich nieder.

## *In der Irre*

*Ueber der dummen kurzen Komödie  
Sind ernste lange Jahre vergangen;  
Es ward eine dumme lange Tragödie  
Und heiße Thränen durchfurchten die Wangen,  
Ich hörte noch hinter mir zischen und lachen  
Als Leib und Seele zusammenbrachen.*

## Abschied

Und als ich fortgezogen,  
Hab' ich in der letzten Nacht  
Der Straße, wo er wohnte,  
Eine Abschiedsvisite gemacht.

Hab' angesehen die Steine,  
Die oft sein Fuß betritt,  
Und dachte, wär' ich reich,  
Ich nähme sie alle mit.

Ich kam zu seinem Hause  
Und wußte selbst nicht wie,  
Und hin bis an das Thor –  
Dort sank ich auf die Knie'.

Ich sah empor zum Fenster  
Und hab' es schmerzlich begrüßt;  
Ich habe mit heißer Lippe  
Die Stufen am Thore geküßt.

Ja selbst die kalte Mauer  
Berührte mein brennender Mund;  
Doch hielt ich zitternd inne,  
Denn an mich hinan sprang sein Hund.



Und er stand hinter mir;  
Ich sah ihn schweigend an.  
Da fragte er mich lächelnd,  
Was ich denn hier gethan?

Dies Lächeln war vernichtend,  
Ich rang nach einem Wort;  
Dann sagte ich kaum hörbar:  
»Herr, morgen geh' ich fort.«

Und abermals dies Lächeln,  
Das mich so elend gemacht:  
»Ich wünsche glückliche Reise –  
Und mithin gute Nacht.«

## Verloren

### 1.

Evoo! Es klingen die Becher;  
Evoo! Es kreischen die Weiber,  
Wilder, brünstiger klammern sich fest  
Zum lüsternen Tanze die lüsternen Leiber.  
Evoo! Die trunkene Lust  
Kann uns der Himmel nimmer geben:  
Aber die Hölle vergessen läßt –  
Evoo! – Dieses wüste Leben!

## 2.

Es rauscht und schwirrt das Saitenspiel;  
Sie faßten mich an zum Tanz.  
Hei, wie der bachantische Kreis sich schwang  
Im blendenden Lichterglanz!

Sie preßten mir in die Hand ein Glas,  
Bekränzten mit Rosen mein Kleid;  
Ich ward in Bachus Namen getauft  
Und der Frau Venus geweiht.

Und wie ich in dumpfer Betäubung  
Im Wagen bin gesessen,  
Da sagte man mir lächelnd:  
So wirst du ihn vergessen.

## Champagner

### 1.

Ist dein Leben freudenleer –  
Trink' Champagner!  
Ist das Herz von Gram dir schwer –  
Trink' Champagner!  
Spotten die Menschen um dich her –  
Trink' Champagner!  
Hast nicht Wunsch noch Thränen mehr –  
Trink' Champagner!  
Trink' Champagner! Es bannt die Trauer  
Der leichte Franzose, der rosig glüht,  
Jagt die sentimentaln Grillen  
Aus dem schweren deutschen Gemüth!

## 2.

Die lustigen Champagnergeister  
Die drehen mich jetzt im Kreis  
Und im Kopfe summt mir  
Eine seltsam wirbelnde Weis'.

O weh, im Magen ist mir  
Auch gar so wunderbarlich;  
Doch das allergrößte Uebel  
Ist, daß ich denk' an Dich!

Sie glauben, daß ich betrunken sei  
Und wollen mit mir spielen;  
O hütet euch, gerad' im Rausch  
Erwachen die bösen Grillen.

Denn wenn ich's recht toll getrieben,  
Getobt, mich heiser gesungen:  
Hab' ich nur zu übertäuben gesucht  
Meine bösen Erinnerungen.

### 3.

Wie man im Rausch noch denken kann?  
Ihr meint wohl, daß die Gedanken,  
So wie die matten, schweren Füße  
Auch immer knicken und schwanken.

Mein Leben ist ein langer Rausch,  
Und weil ich darin gar viel gedacht,  
So hat mich das viele Denken  
Zuletzt noch nüchtern gemacht.

## Wiedersehen

Ich hatt' ihn lang nicht mehr gesehen –  
Und mich beinahe todt geseht;  
Ich kam zurück zu ihm –  
Und habe mich glücklich gewähnt.

Drei Stunden stand ich vor dem Thor  
Im Regen pudelnaß  
Und holte mir einen Schnupfen  
Und Husten so zum Spaß.

In später Nacht kam er nach Haus  
Und lud' mich mit Müh' nur ein;  
Erzählte, er habe Kopfweh  
Von schlechtem Ofnerwein.

Dann sprach er von seinem Windspiel,  
Daß es kein schön'res gibt;  
Und dann von einer Todten,  
Die er vor Zeiten geliebt. –

Wir gingen plaudernd zu Bette,  
Er schlief sehr bald auch ein;  
Ich aber mußte noch lange,  
Sehr lange wach noch sein.

Der Mond schien still durch's Fenster,  
Goß über den Schläfer sein Licht  
Und sah, wie ich weinend küßte  
Des blassen Mannes Gesicht.



## Eine Nacht

Ich hab' einen schönen Traum geträumt  
In einer langen Nacht;  
Da warst du gut und freundlich mit mir,  
Doch hat's mich traurig gemacht.

Du hieltest mich an die Brust gedrückt,  
Unser Athem hat sich vereint;  
Ich habe dir die Hände geküßt  
Und leise dabei geweint.

Du legtest die Hände mir auf's Haupt  
Und sahst mich forschend an;  
Ich aber weinte immer fort,  
Du hast mir Leides gethan.

»Und hab' ich dir auch Leides gethan,  
Vergiß es nur geschwind  
Und weine nicht« – so sprachest du –  
»Mein armes verlorenes Kind!

Du sollst nicht mehr verlassen sein,  
Ich will dich hegen und pflegen,  
Und weil du bald stirbst, so will ich  
Dich selbst zur Ruhe legen.« –

Ich aber weinte immer fort  
In der langen banger Nacht –  
Und bin im Arm eines Andern  
Am Morgen aufgewacht.

## Einer

Alle Herzen, alle Menschen  
Hatten sich von mir gewandt,  
Und mit Abscheu alle Lippen  
Meinen Namen bald genannt.

Da kam Einer, sah in's Antlitz,  
In das thränenblasse mir:  
»Unter Schweinen,« sprach er traurig,  
»Fand die Perle ich an Dir.«

## Elend

### 1.

Die Luft ist wie verpestet,  
Vergiftet, was ich seh',  
Und alle Blicke sind Dolche  
Und jedes Wort ein Weh.

Die Herzen sind verschlossen,  
Erkennen mich nimmermehr;  
Von Allen aber, von Allen  
Verkennt mich am meisten *er!*

Und würd' ich's ihm erzählen,  
Ihm Alles sagen – o Gott!  
Er würde auch dann noch lachen  
Und ich – ich wäre todt!

## 2.

Und bist Du auch so höhnisch mit mir,  
Und siehst du mich auch nicht gern,  
So ist es mir dennoch manches Mal  
Als ständ' ich dir nicht so fern.

Als wären deine Gedanken  
Dennoch öfter bei mir;  
Und wenn ich so denke und sinne,  
Dann treibt's mich hin zu dir.

Ich stehe zitternd vor deinem Haus,  
Mir ist, du müßtest mich holen;  
Doch Niemand kommt und Niemand ruft –  
Und weinend enteil' ich verstohlen.

### 3.

Ist es nicht thöricht und kindisch schwach,  
Wenn ich so seufze und schwärme  
Und tugendhaft und thränenreich  
Leib und Seele hinunter härme.

Das Gestern mag vergessen sein  
Sammt allen dunklen Sorgen,  
Das Heut' ist mein – und dieser Wein  
Vergessen macht das Morgen.

### 4.

Lebend unter Niedern und Rohen  
Zieht's mich mächtig empor zum Hohen;  
Doch die Flügel beschwert mit Steinen,  
Sink' ich auf's neue herab zum Gemeinen.  
Müde des Eklen und Kleinen  
Eil' ich zu Orgien aus bitterer Noth –  
Und so, begeistert vom Reinen,  
Erstick' ich noch im Koth!

5.

Daß im Herzen mir erstorben  
Alle, alle guten Keime,  
Daß vom Laster überfluthen  
Meine Worte, meine Reime;  
Daß in der entweihten Brust  
Wüste Leidenschaften toben:  
*Menschen*, das verdank' ich euch!  
*Teufel* müssen euch belohnen!

6.

Es giebt viel Elend in der Welt,  
Viel tausend gebrochene Herzen;  
An allen Ecken und Enden hallt  
Der Aufschrei großer Schmerzen.

Ein Elend aber kenne ich –  
Es kann kein größ'eres geben;  
Zwei kleine Worte schließen's ein –  
Es heißt: verfehltes Leben.

7.

Hab' oft nicht zurecht mich gefunden  
Da draußen im Gedränge,  
Und oft auch wieder wurde  
Die Welt mir fast zu enge.

Dann liebt' ich schnell und lebte schnell  
Und schürte mein Verderben;  
Der Pöbel johlte – ich lachte  
Zu meinem lustigen Sterben.

8.

So kommt und seht und staunt mich an!  
Ich bin schon, die ihr sucht:  
Das Wunderthier, das, noch so jung,  
Die ganze Welt schon verflucht.

Doch fürchtet euch nicht, ich bin kein Thier,  
Das Menschen zerreißt und verschlingt:  
Ich bin ein armes Wesen nur,  
Das von seinem Elend singt.



## Menschen

Als ich, mit der Welt zerfallen,  
Schweigend ging umher,  
Da fragten die lieben Menschen:  
Was quälet dich so sehr?

Ich sagte ihnen die Wahrheit;  
Sie haben sich fortgedrückt  
Und hinter meinem Rücken  
Erklärt, ich sei verrückt.

## Weiber

Ich kam mit Thränen und wollte büßen,  
Was ich und Andere verschuldet;  
Sie aber traten stolz mit Füßen  
Das Herz, das schon so viel erduldet.

Und Weiber waren es immer wieder,  
Die mich entrüstet mit Geißelhieben  
So tugend-dumm und weiblich-nieder  
Von neuem stets in's Elend trieben.

## In der Kunstaussstellung

Was drängt die bunte Menge  
Sich gaffend um dies Bild?  
Es ist ein junges Mädchen  
Mit Zügen krampfhaft wild.

Ihr alten eitlen Gecken  
Drängt euch nicht so nahe hin,  
Reizt nicht an den zarten Formen  
Den abgestumpften Sinn.

Seht hinter euch – o sehet!  
Dort an der dunkelsten Stell'  
Lehnt bleich, ohnmächtig von Hunger,  
Des schönen Bildes Modell.

## Letzter Versuch

Ich habe mich zu erhängen gesucht:  
Der Strick ist abgerissen.  
Ich bin in's Wasser gesprungen:  
Sie erwischten mich bei den Füßen.  
Ich habe die Adern geöffnet mir:  
Man hat mich noch gerettet.  
Ich sprang auch einmal zum Fenster hinaus:  
Weich hat der Sand mich gebettet.  
Den Teufel! ich habe nun alles versucht,  
Woran man sonst kann verderben –  
Nun werd' ich wieder zu leben versuchen:  
Vielleicht kann ich dann sterben.

## Auf!

Komödianten ziehen vorüber,  
Wüst verwitterte Gestalten  
Mit verblichenen Gewändern,  
Lügnerisch verschminkten Falten.

Dieses übertünchte Elend  
Diese rohe Prahlerei  
Ist doch einmal etwas Neues  
In dem eklen Einerlei.

Nehmt mich mit! Ich will das spielen,  
Was mich Welt und Liebe lehrte,  
Und ihr sollt euch wundern, Leute,  
Wie mein Elend ich verwerthe!

## Tragödie

Die Glocke ruft – aufrauscht der Vorhang.  
Ach, Kleine, ich seh' dein Ringen:  
Du bist so elend und mußt lachen;  
Ich hör' die Thränen kichernd klingen,  
Ich seh' Begeist'rung mit Verzweiflung streiten –  
Armes Kind, du leidest viel!  
Lachend sterben, sterbend lachen  
Ist ein herzerreißend Spiel!

## Haltlos

Moderne Zigeuner,  
Wüste Gesellen,  
Vagabunden des Lebens.  
Die ringen  
Und wandern  
Und suchen –  
Doch immer vergebens!  
Einsame große Kinder  
Mit halbem Wissen  
Todtkrankem Herzen –  
Und immer hinaus, immer weiter!  
Nach außen keck,  
Nach innen verjammert,  
Den Rücken zerschlagen von der Hand,  
An die sie vertrauend sich geklammert!

# *Verheirathet*

1.

Links die zischelnden Komödianten,  
Rechts von mir mein Bräutigam;  
Hinter ihm die Anverwandten  
Zucken sich die Achseln lahm.

Vor mir mild der greise Priester,  
In mir keine Harmonie,  
Auf den blonden lichten Locken  
Grüne Myrthenironie.

2.

Ausgespannt die magern Gäule  
Von dem morschen Thespiskarren;  
Engagirt bin ich für's Leben,  
Nimmer weiter wird gefahren.

Auf dem kleinen Stückchen Erde  
Ist die Bude festgestellt –  
Und der Kreis, der oft copirte,  
Ist nun wirklich meine Welt.



### 3.

Eine lange graue Fläche,  
Mitten drauf ein Schlöblein traut;  
Weiß und voll im Winde schwanket  
Rings umher das Haidekraut.

Bei des Schlöbchens Erkerfenster  
Steht ein Mann und jubelt laut;  
Denn er hat jetzt in der Ferne  
Sein geliebtes Weib erschaut.

Jauchzend springt er ihr entgegen,  
Küßt sie heiß auf Mund und Hand,  
Ordnet die zerstreuten Locken  
Und das flatternde Gewand.

Und wie Kinder selig plaudernd  
Gehen sie nun Hand in Hand,  
Und des Weibes Seele segnet  
Dankbar Mann und Haus und Land.

4.

O habe Mitleid, laß mich nimmer  
Die Wunden der Gesellschaft schauen!  
Denn bis in meine tiefsten Träume  
Drängt sich ein scheues, kaltes Grauen.

Auch *hier* die Sünde und das Elend,  
Das sich so leicht vergessen ließ?  
Auch *hierher* weht der gift'ge Odem? –  
Ich glaubte an ein Paradies!

5.

Das Herz zerfetzt und zerrissen,  
An allen Kräften gelähmt,  
Gestürzt aus dem falschen Himmel  
Und ob des Glaubens beschämt! –

Von dem, was ich gelitten  
In kurzen, doch ewigen Tagen,  
Versteinern alle Thränen,  
Verstummen alle Klagen! – –

6.

Ich grüße dich, du alte Nacht,  
Bekanntes, schwarzes Elend,  
Du nahst dich mir so bitter vertraut,  
Erhaben stumm befehlend.

Ich wehre mich nicht; du bist mir lieb,  
Du bist verderbliche Wahrheit:  
In deinem Dunkel liegt für mich  
Meines wirren Jammers Klarheit.

*Neue Liebe, neues Leiden*

## Rückkehr

Zuckt nicht die Achseln, grüßt nicht so höhnisch  
Und wendet euch nicht spöttisch ab!  
Ich will kein Geld von euch entleihen,  
Will nicht zurück, was ich euch gab.

Nicht euern Liebsten mehr gefährlich  
Bin ich und nimmer eurem Ruhm;  
Der Kummer nahm mir meine Schönheit  
Und all mein Unglück macht mich dumm.

Ich komm' zu euch, weil fortgetrieben  
Vom sichern Strand mein Lebensschiff;  
Ganz soll es scheitern, darum lenk' ich's  
Zurück zu euch –: ihr seid das Riff!

## Auf dem Maskenballe

### 1.

Ei, wie schön du warst, als Laune,  
Wein und Lust im Aug' dir glühte!  
Wofür hältst du mich denn plötzlich,  
Daß du schwärmst jetzt von Gemüthe?

Lasse, Freund, doch die Komödie –  
Wir sind viel zu klug zum schwärmen,  
Heut' sich küssen, morgen scheiden,  
Gibt uns keinen Grund zum härmn.

Dort die kurzgeschürzten Weiber  
Mit den kecken Schellenmützen  
Werden vor Gemüthsbewegung  
Und vor Trennungsschmerz dich schützen.

Diese flinken Ballerinen,  
Diese schönen nackten Sünden  
Werden schwatzhaft, freundlich-boshaft  
Was ich *war* und *bin* dir künden.

Sieh', ich schütz' dich vor Enttäuschung;  
Um uns wogt und rauscht das Leben:  
Was das *Heute* rasch dir bietet,  
Mag das *Morgen* nimmer geben.

2.

Du schaust mein Antlitz ohne Maske,  
Und doch verlässest du mich nicht;  
So reizt dich noch das thränenblasse  
Verhärmte Leidensangesicht?

Du drängst dich auch zu dem Gelage,  
Das meiner Wiederkehr geweiht;  
Du hörst es still und seltsam lächelnd,  
Wie Jeder meinen Namen schreit.

Du sprichst so ruhig mit den Männern,  
Die frech mir Mund und Arme küssen;  
Du stimmst mit ein in die Toaste,  
Womit sie jauchzend mich begrüßen.

Was willst du mit den starren Blicken –  
Ist's Spott, der mir entgegenschaut?  
Laß ab von mir! Du bist ein Wesen,  
Vor dem mir bangt, vor dem mir graut!

### 3.

In deiner Stimme bebt ein Ton,  
Der Alles überklingt,  
Und der mir wie ein schneidend Weh  
Zum tiefsten Herzen dringt.

Wie riß doch dieser eine Ton  
Mir auf die alten Wunden;  
O daß ich nimmer ihn gehört  
Und nimmer dich gefunden!

O laß das Heut' vergessen sein  
Und mich sammt meinen Scherzen;  
Es sind ja doch die Schreie nur  
Der unheilbaren Schmerzen!



## Erklärung

Ich hörte heute deine Schwüre –  
Und es bewegt das Herz mir nicht,  
Glaub' ich auch selbst, daß heiße Liebe  
Aus jedem deiner Worte spricht.

Denn unwillkürlich muß ich denken  
Der Zeit, wo du dich wirst bemühen,  
Mit leeren Phrasen zu verhüllen,  
Des leeren Herzens matt'res Grün.

Wo endlich du des Kämpfens müde  
Und satt der selbstgewählten Ketten,  
Schamlos dein eignes Wort verleugnend,  
Ein Judas vor mich hin wirst treten.

## Mahnung

Es beugt das stolze Haupt sich schwer,  
Und schwer der starre Sinn,  
Und dennoch fühl' ich, daß ich längst  
Nicht mehr ich selber bin.

Ich weiß nicht, was noch kommen wird,  
Doch ist mir oft so bang;  
Oft reißt mich dir zu Füßen hin  
Ein mächt'ger Seelendrang.

Dein Aug' ist treu; du siehst mich an  
So innig und so tief –  
Und dennoch ist's, als ob hinweg  
Von dir mich mein Engel rief'.

## Bitte

Sei nicht so hart, wenn aus der Brust  
Ein Mißton sich mir ringt,  
Wenn oft ein trotzig-wildes Wort  
Gar zu unweiblich klingt.

Hab' sonst nicht viel danach gefragt,  
Was zahme Weiberart,  
War niemals sanft und selten still –  
O sei darum nicht hart!

Ich müh' mich jetzt, so recht zu sein  
Wie andre Weiber sind,  
Und der Beweis, wie sehr mir's Ernst,  
Ist wohl mein kleines Kind.

## Mein Kind

Ich habe keine Schmerzensworte,  
Hab' keine Thränen, kühlend lind,  
Hab' nicht Gebete, stille fromme –  
Sterbend liegt vor mir mein Kind!

Es preßt mir Kopf und Herz zusammen,  
Die Luft, sie flimmert blutig roth –  
Stirb nicht! Mit dir stirbt Alles, Alles –  
Mein letzter Halt wär' mit dir todt! – –

Ist todt! – Ein leiser, kurzer Schrei –  
Das Köpfchen sinkt, das bleiche,  
Und an die schmerzerstarrte Brust  
Drück' ich die kleine Leiche.

## Todt

Mir ist, als wär der Himmel leer,  
Die Erde nur ein weites Grab,  
Und jeder Stern rings ausgeglüht,  
Dem Herzen gleich, das Alles gab.

Und ich, das Grabmal meines Ich's,  
Steh' öd' und still und ganz allein;  
Es braust der Wind, der Regen weint  
Kalte Thränen auf kalten Stein.

## Erwachen

Mir war, als ob in dumpfem Schmerz  
Die Seele wollt' erlahmen –  
Da plötzlich, schier halb unbewußt,  
Nannt' still ich deinen Namen.

Und nun im selben Augenblick  
Hat es mich überkommen,  
Hab' mehr *dich* als mein Kind geliebt,  
Drum ward es mir genommen.

## Erkenntniß

Wenn mir's oft wie kalter Wahnsinn  
Durch das öde Denken rinnt,  
Wenn die Seele, Hilfe suchend,  
Das Unmögliche ersinnt;  
Wenn aus abgrundtiefen Schmerzen  
Sie empor zum Himmel schreit:  
Fühl ich ganz und voll den Fluch erst,  
Der da heißt »Vergangenheit«.

## Muth!

Zahmer Narrheit wässrig Seufzen,  
Feiges, kindisch-weiches Beten;  
Was man thöricht selbst verschuldet,  
Daraus soll uns Gott erretten!

Unser Gott ist vielbeschäftigt,  
Läßt uns jammern hier auf Erden,  
Sagt: »wer viel geliebt (gelitten),  
Dem wird viel vergeben werden.«

## So ist es

Du kennst mich nicht, du liebst mich nicht,  
Und Alles bist du mir;  
Du hältst mich wie ein Spielzeug nur,  
Und Alles zieht mich zu dir.

Aus Moder, Schutt und Elend  
Schlagen heilige Flammen,  
Dich wärmen sie nicht; – mein Leben  
Brennen sie zusammen.

## Sehnsucht

Die Nacht ist ruhig und duftig,  
Die Luft weht lau und lind;  
Unter den Sternenaugen  
Such' ich die deinen, mein Kind!

Ich möchte dich sehen und küssen,  
Mein Einz'ges, das Alles mir gab,  
Ich möchte still bei dir liegen  
Im kleinen stillen Grab.

## Logik

Es liegt voll seichter Logik  
Dein Brief in meinen Händen;  
Du meinst, was einen Anfang gehabt,  
Das müß' auch wieder enden.

Ich kann mit solcher Weisheit  
Mich heute nimmer raufen;  
Doch meine beste Logik wär',  
Mir einen Strick zu kaufen.

## Nichts mehr

Nicht mehr die heißen, süßen Küsse,  
Nicht mehr die Worte mild und warm,  
Nicht mehr den treuen Blick der Augen,  
Nicht mehr den Druck von deinem Arm.

Nichts mehr von allen jenen Wonnen  
Die Liebe hat und Liebe giebt,  
Nichts will ich – um noch fortzuleben –  
Sag' nur, daß du mich einst geliebt!



## Grau

### 1.

Ist denn mein ganzes Sein verwirrt,  
Daß Alles ich jetzt anders schau';  
Erscheint mir doch die ganze Welt  
Ein schmutzig Bild nur, Grau in Grau.

Ich lebte gern und lachte gern  
Wie sonst ein Menschenkind –  
Doch Alles glotzt so fratzenhaft –  
Dies Grau, es macht mich blind.

### 2.

Ein trüber, grauer Regentag,  
Kalt und unheimlich öde;  
Der Himmel starrt so grau herein,  
Die grauen Menschen so blöde.

O schnell ein rothes Licht herein –  
Den rothen Vorhang herab –  
Da hust' ich helles, rothes Blut –  
Bestellt mir ein graues Grab!

## Wiedervereinigung

### 1.

Küsse mich, denn, ach! sie bluten  
Alle noch die alten Wunden,  
Küsse mich, daß ich vergesse  
Alle die verfluchten Stunden!

Laß mich von den süßen Lippen  
Wieder Glück und Liebe saugen,  
Laß mich sterben, überstrahlet  
Von dem Himmel deiner Augen!

### 2.

Nein, ich will dich nimmer fragen,  
Ob du mich auch wirklich liebst;  
Mit geschlossnen Augen nehmen  
Will ich, was du gnädig giebst.

Mit gebundnen Händen stelle  
Ich mich schweigend deiner Macht,  
Nichts mehr hoffend, nur befürchtend  
Einer Trennung ew'ge Nacht!

## Nach Jahren

Wie seltsam! Unser feiger Muth  
Läßt alles Elend uns tragen;  
O hätten wir doch den echten Muth,  
Das lösende Wort zu sagen.

Wir laufen neben einander her  
Und werden müder und müder;  
Ich werde blässer und kränker stets  
Und du wirst kälter und rüder.

O raffe dich auf und fasse Muth  
Und sei zum letzten Mal ein Mann.  
*Brich* du mit einem Wort entzwei,  
Was ich nicht länger tragen kann!

## Epilog

Und sie beugt sich zähneknirschend,  
Aber seht, sie beugt sich doch!  
Und sie trägt mit dumpfem Schweigen  
Jahrelang das ekle Joch.

Sie versteht, ermißt ihr Elend,  
Ihren Jammer, ihre Schmach;  
Sie erkennt, was sie verbrochen  
Und was man an ihr verbrach.

Und sie rüttelt an den Ketten –  
Fürchtet nicht, daß sie sie bricht:  
Denn sie beugt sich zähneknirschend  
Und – sie jammert ein Gedicht.